

— Ueber einen jungen **B w i d a u e r** lesen wir in der „Erfelder Zeitung“: Anknüpfend an unsere letzte Mitteilung über das Auftreten des kleinen Bruno Steindel in Antwerpen, sind wir nunmehr in der Lage, über seine Erfolge in Paris am 12. Mai zu berichten: „Le Journal“ vom 13. Mai schreibt über den kleinen deutschen Künstler folgendes: „Am zum Pöpelischen Saale, wo ein junger Künstler von 6 Jahren, Bruno Steindel, seine Bühnenerfahrung durch eine unvergleichliche Virtuosität, ein ausgezeichnetes künstlerisches Empfinden und ein an das Wunderbare grenzende Gedächtnis in Erfahren setzte. Bach, Beethoven, Haydn haben für ihn keine Geheimnisse mehr; er spielt mit den Schwierigkeiten und Eigenartigkeiten der Komponisten. Volle zwei Stunden entzückte und bezauberte er uns. Man ist versucht, ihn einen Großmeister zu nennen und ihm gleichzeitig ein Jaderbrot zu reichen.“ — Der kleine Künstler wird in Paris am 29. Mai und 2. Juni auftreten.

— Nachdem Mittwoch vormittag 75 Landwehrlente (4 Unteroffiziere und 71 Mann) nach dem Schützenplatz zu **S t a u f f a u** einberufen worden waren, wurden mittags des 10. Uhr 29 Min. dort abgehenden sah-planmäßigen Personenzuges 2 Unteroffiziere und 54 Mann zu einer 14tägigen Übung dem 10. Infanterie-Regiment Nr. 134 in Leipzig zugeführt, die anderen aber als überzählig entlassen.

— Am Trinitatisfest wurde das Jahresfest des Missionsverbandes **C a l l e n b e r g** und **U m g e g e n d** in Callenberg abgehalten. In dem durch eine treffliche Kirchenmusik verschönten Festgottesdienste, dem man nur noch eine zahlreichere Festgemeinde gewünscht hätte, predigte Herr P. von Samson-Himmelfarn aus Fraureuth über die Epistel des Trinitatisfestes Röm. 11, 33 ff., indem er unter Hinweis auf die Gnade Gottes, welche die rettende Hand dem sündigen Menschengeschlecht erbarmend entgegenstreckt, zugleich an die Dankspflicht der Christenheit erinnerte, ernstlich Mission zu treiben. Die Kollekte am Schlusse des Gottesdienstes ergab 27 Mk. 28 Pf. In der Nachversammlung, zu welcher sich im Saale des Waffhofes zum Plauen'schen Hofe eine große Zahl von Missionsfreunden zusammen fand, richtete zunächst Herr P. Schmann, Callenberg, an die Erschienenen Worte der Begrüßung. Danach gab Herr P. Kreuzler, Ursprung, der einige Jahre als Missionar unter den Tamulen gewirkt hatte, ein Bild von Land und Leuten, sowie von dem religiösen Leben auf dem Missionsgebiete in Ostindien. Herr P. Kirsche, Ruhdorf, führte alsdann die Festversammlung in die Höhe nach Ostafrika, indem er die Missionsarbeit daselbst schilderte und die Schwierigkeiten für dieselbe an manchen Beispielen zeigte, dabei auch des großen Verlustes, den unsere Leipziger Mission im vorigen Jahre durch die Ermordung der Missionare **D o i c** und **S e g e b o e d** erlitten, gedenkend. Nachdem Herr P. Kreuzler die Bitte nochmals nach Ostindien gelenkt hatte, wurde die im Saale gesammelte Kollekte von 26 Mk. 62 Pf. für das von Hungerknot und Cholera heimgesuchte ostindische Missionsgebiet bestimmt. Den Rassenbericht auf das Jahr 1896/97 gab Herr P. Herbrig, Oberwinkel, welcher zugleich einiges über die in der vorigen Woche in Leipzig gehaltene Jahresfeier der evangelisch-lutherischen Mission zu Leipzig berichtete, u. a. auch die erfreuliche Kunde brachte, daß bei derselben 3 Missionare, darunter 2 für Ostafrika an Stelle der Ermordeten bestimmt, abgeordnet worden sind. Die Erwählung des auf den 31. Mai d. J. gefallenen 50jährigen Missionarjubiläums **B a l e r l e i n s** gab Anlaß, am Schlusse der Versammlung noch eine besondere Liebesgabe zu sammeln, welche 5 Mk. 3 Pf. ergab. Die Gesamtsummen der für die äußere Mission von den Gemeinden des Missionsverbandes „Callenberg und Umgegend“ in der Zeit vom 9. August 1894 bis 11. Juni 1897 gespendeten Gaben einschließlich der Festkollekte des vorjährigen Missionsfestes in Grumbach belief sich auf 321 Mk. 49 Pf. Herr P. Schmidt, Langenberg, wünschte in seiner Schlussansprache noch, daß auch dieses Fest einen reichen Segen für die Festteilnehmer selbst bringen möge, und ließ seine Worte ausklingen in ein herzliches Gebet. Den von Herrn P. Kreuzler ausgelegten, auf Ostindien bezüglichen Bildern, Statuetten &c. wurde von vielen Festteilnehmern reges Interesse durch eingehende Besichtigung entgegengebracht.

— In **S c h n e e b e r g** erlitt am Mittwoch der 25 Jahre alte, unverheiratete Steinbrecher **R o z** Fall aus Reußbühl in dem Starke'schen Steinbruch am Gleißberg dadurch einen tödlichen Unfall, daß ein Sprengschuß vorzeitig explodierte. Fall wurde vom Felsen herabgeschleudert und war auf der Stelle tot.

— In **B u c h h o l z** weilt dieser Tage Herr Dr. Flechsch, Custos des herzoglichen Museums in Braun-schweig, um die aus der Kirche des Franziskanerklosters zu Annaberg im Jahre 1594 nach Buchholz verschenkten, auf Holz gemalten Altarblätter der dortigen Hauptkirche näher zu untersuchen, welche im vorigen Jahrhundert Lucas Cranach, dann Michael Wohlgemuth in Nürnberg, geboren 1434, zugeschrieben wurden. Der jetzt in Buchholz aufhältlich gewesene Kunsthistoriker behauptet jedoch, der bislang unbekannte Reifer könne nur Hans Holbein der Ältere, (geb. um 1460 zu Augsburg) oder einer seiner begabtesten Schüler sein. Herr Dr. Flechsch beabsichtigt, zu den Bildern, deren Kunstwert auf Tausende zu taxieren ist, einen kunsthistorischen Text zu schreiben, in dem er seine Ansicht ausreichend begründen wird.

— Ein „Rosenwunder“ im Rosenmonat Juni befindet sich zur Zeit im Anstaltungsparke zu **G r o ß e n h a i n**. Der Stock ist mit mindestens 5000 Blüten besetzt und hat etwa noch 8000 Knospen. *Rosa polyantha multiflora* heißt diese Wunderblume, die sicher noch zur Ausstellung in Blüte steht.

§ **E r f u r t**, 24. Juni. Wer lange Schnupft, lebt lange. Dieses Mahnwort ist auf einen hiesigen Schneidermeister und dessen Frau anzuwenden. Sie ist 78, er 83 Jahre alt. Sie arbeiten noch flott für ein hiesiges Herrengarderobegeschäft und vergessen dabei nicht, fleißig Spaniol nach wie vor der Nase zuzuführen. Seit 48 Jahren beziehen sie diesen von der Firma Hoffmann & Triebel in Erfurt. Ein Buchhalter des Herrengarderobegeschäfts rechnete aus, daß die Alten im Laufe der Jahre 11 1/2 Centner Schnupftabak im Gesamtwerte von 1065 Mk. verschmupften und machte von diesem Ergebnis der Firma Mitteilung. Daraufhin ging dem nicht wenig erstaunten Ehepaar eine große Dose mit Widmung, sowie eine beträchtliche Quantität des von ihm beliebten Schnupftabaks zu.

Deutsches Reich.

§ **B e r l i n**, 17. Juni. Der bisherige Vorstand der nautischen Abteilung des Reichsmarineamts, Contreadmiral **T i r p i z**, hat heute mittag die Geschäfte seines Ressorts abgenommen. Er ließ sich gegen 12 Uhr die Vorstände der verschiedenen Decernate des Reichsmarineamts, sowie die zu demselben kom-

mandierten Seeoffiziere und die höheren Beamten der Marineverwaltung vorstellen. Bei dieser Gelegenheit wurde zuerst amtlich bekannt, daß die Rabbinetsordre, durch welche Admiral **H o l m a n n** von seiner Stellung entbunden und zur Disposition gestellt und Contreadmiral **T i r p i z** zum Staatssekretär des Reichsmarineamts ernannt worden ist, vom 15. d. Mts. datiert ist. In einigen Tagen beabsichtigt der neuernannte Staatssekretär des Reichsmarineamts seinen Erholungsurlaub anzutreten, wird indessen während dieser Zeit die Geschäfte von seinem jeweiligen Aufenthaltsorte aus leiten. Für die Zeit der Abwesenheit des Staatssekretärs **T i r p i z** von Berlin ist der Direktor des Marinedepartements, Contreadmiral **B ä c h s e l**, zur Vertretung des abwesenden Staatssekretärs ernannt, der auch vom 31. März ds. J. mit der Wahrnehmung der Geschäfte des beurlaubten Admirals **H o l m a n n** betraut war. Erst zu Anfang September wird Contreadmiral **T i r p i z** seinen Aufenthalt in Berlin nehmen.

§ Zu einer unerwarteten Erkennungsszene kam es am letzten Sonntag in einem Berliner Spezialitäten-Theater. Während der Aufführung der Burleske „Das Schwert des Damokles“ erkannte ein im Zuschauerraum befindlicher älterer Herr, ein Klempnermeister **R.** aus Ragdeburg, in der Vertreterin der weiblichen Hauptrolle des übrigens recht harmlosen Stüdes seine, vor drei Jahren einer Liebesaffäre wegen aus dem Vaterhause entflozene Tochter, die in Berlin unter einem angenommenen Namen ankam. Um sich zu vergewissern, ob er sich auch nicht in der Person täusche, hielt Herr **R.** seine Augen unterwandt auf die Bühne gerichtet. Plötzlich begegneten sich beider Blicke, mit einem lauten Ausruf sank das Mädchen, das seinen Vater sofort erkannt hatte, zusammen. Die Aufführung mußte unterbrochen werden und die Spezialitäten-Bühne hat den Verlust ihrer ersten Kraft zu beklagen. Die trübten Erfahrungen, die Fräul. **R.** in ihrer Artistenzeit gemacht, bewogen sie, im Verein mit den Bitten des ob des Wiederfindens seines Kindes überglücklichen Vaters, der Bühne für immer Balet zu sagen und ins Elternhaus zurückzukehren.

§ **H a m b u r g**, 17. Juni. Die Hamburger Nachrichten schreiben zur Berliner Ministerkrisis: Mit großer Freude wäre es selbstverständlich zu begrüßen, wenn sich die Annahme der „Kreuzzeitg.“ bewahrheitet, daß dem jetzigen Reichskanzler an Stelle des Herrn v. **M a r s c h a l l** ein anderer im auswärtigen Dienst gründlich erfahrener Staatssekretär an die Seite trate.

§ **K i e l**, 17. Juni. Die Marine unternahm gestern sehr interessante Versuche mit einem Ballon „**C o p t i v**“, der 1000 Meter hoch aufgelassen war. Der Ballon war mit einem Torpedoboost verbunden, welches mit voller Kraft in die See hinausdrängte. Von dem Ballon aus wurde das bei den Dänen-Inseln übende Geschwader, welches vom Buelker Leuchtturm nicht mehr sichtbar war, aufgefunden und so genau beobachtet, daß die einzelnen Schiffe festgestellt werden konnten.

Ausland.

** **W i e n**, 17. Juni. In dem Spionageprozeß verneinten die Geschworenen die auf Hochverrat lautenden Fragen und sprachen die Angeklagten nur der Spionage schuldig. **B a r t m a n n** wurde zu 5 Jahren und **W a n i c z e l** zu zwei Jahren schweren Kerker verurteilt. Die Freipredung von der Anklage des Hochverrats erregte Aufsehen. Im Verlaufe der Verhandlungen hatte der militärische Sachverständige

Ein unheimlicher Gast.

Ergählung von **J e n n y P i o r k o w s k a**.

(Schluß.)

Nach längerem Suchen fand **D o k t o r G ä l d e n e r** eine alte blaue Brille, mit dieser war die Bekleidung vollkommen — kein Mensch würde Jakob **B l i n k e r** hinter diesen blauen Brillengläsern vermutet haben.

Darauf überzeugte sich der Doktor, daß das Feld frei sei, daß keine neugierige Christel oder Angestellte Gattin in der Nähe hinter irgend einer Thür lauere — dann ließ er Herrn **B l i n k e r** aus dem Hause, froh, diesen unheimlichen Gast endlich los zu sein, selbst auf Kosten von hundert Thalern und einem guten Anzuge.

In der That wandte **B l i n k e r** sich noch einmal um. „Ich werde bald einmal wiederkommen, Herr Doktor und Ihnen sagen, wie es mir geht.“

„Um Gottes Willen nicht!“ wehrte dieser das Versprechen ab. „Sie dürfen doch nicht vergessen, daß alle Welt hier Sie für tot hält!“

„Nun, ich werde ja sehen, wie sich Alles macht,“ versetzte jener, verließ das Haus und war allmählich den Blicken des ihm nachschauenden Doktors ent-schwunden.

Aber nicht so schnell schwand die Erinnerung an die vergangene Nacht mit all' ihren seltsamen Ereignissen und Schrecken. Wie ein schwerer Druck lastete es auf seinem Herzen, kaum wagte der arme Doktor seinen Mitmenschen in die Augen zu sehen, aus Furcht, ein Jeder könne ihm das Verbrechen, einem vom irdischen Geis zum Tode Verurteilten ins Leben zurückgerufen und ihm zur Flucht ver-

holfen zu haben, von der Stirne ablesen, und er war froh, als der erste Tag ohne jedweden unangenehmen Zwischenfall vorüber ging.

Am zweiten Tage erhielt er den Besuch des Ruchthausarztes **D o k t o r T i l l e r**, der sich entschuldigte, daß er die versprochene Visite nicht geschickt habe. Der Verbrecher sei nicht gehängt, sondern begnadigt worden. **D o k t o r G ä l d e n e r** fing an, etwas von Irrtum und Visionen zu sammeln, aber er verwidelte sich derart in wirre Reden, daß er es, falls sein Freund ihn nicht für geistesgestört halten sollte, für geraten hielt, denselben in sein Geheimnis zu ziehen.

Halb belustigt, halb bestürzt lauschte dieser dem Berichte des Doktors über den ganzen abenteuerlichen Vorfall, der sich vorletzige Nacht in dessen Hause abgespielt hatte.

„Mein lieber Freund“, sprach er, als Jener zu Ende erzählt hatte, „ohne Zweifel sind Sie hier von einem Gauner erster Sorte auf's Unerbittlichste mytisiert und betrogen worden.“

„Ich kann Ihnen nur raten, auf der Polizei von dem Geschehenen Anzeige zu machen und alle Hebel in Bewegung zu setzen, den Schurken samt seinen Helfershelfern zu entlarven.“

„Wie vermag ich das?“ rief **D o k t o r G ä l d e n e r**. „Ich kann Jenen nicht anklagen, ohne dabei meine eigene Schuld zu bekennen! Nein! Nein! Ich würde bei der ganzen Sache doch nichts weiter profitieren, als daß ich mich höchstens noch dem Gespött der Menschen aussehe, denn an ein Wiedererlangen meines Geldes und meiner Kleider ist nicht zu denken; Gauner, die ihre Betrügerieen mit derartigem Raffinement ausüben, verstehen auch, der Polizei aus dem Wege zu gehen.“

„Mehrere Wochen waren verstrichen.“

D o k t o r G ä l d e n e r hatte von seinem Gaste natürlich nichts wieder gehört, und die Erinnerung an jene Nacht fing schon an, aus seinem Gedächtnis zu schwinden, als eines Abends, während der Tags über so angestrengte Arzt im Kreise seiner Familie sich eines behaglichen Ruhestandes erfreute, ein geheimnisvolles Paket, mit etwas wunderlicher, unsicherer Handschrift an Herrn **D o k t o r G ä l d e n e r** adressiert, anlangte.

Das Paket wog sehr schwer, fast wie Blei, wie **D o k t o r G ä l d e n e r** meinte.

Enblich hatte er den Faden mit zitternder Hand gelöst und wickelte aus dem äußeren Umschlag ein kleines rohes Holzstückchen aus. Es kostete einige Mühe, den jugenagelten Deckel zu heben, und als **D o k t o r G ä l d e n e r** denselben endlich zurückschlug, erlöste von allen Seiten ein lautes erstauntes „Ah!“

Das Kästchen enthielt nichts Geringeres als eine ganze Anzahl Goldstücke, so blank und glänzend, als kämen sie eben aus der Münze.

Im ersten Moment glaubte **D o k t o r G ä l d e n e r** wirklich nicht anders, als ein unbekannter Wohlthäter habe Mitleid mit seiner Armut gehabt. In der nächsten Sekunde aber stieg Jakob **B l i n k e r** vor seinem gebenedeten Auge auf, und er war überzeugt, daß dieses Gold nichts anderes als das Werk dieses Menschen war, der sich selbst einen Falschmünzer genannt hatte.

Sanft schob er die Hand seiner Gattin zurück, als diese nach einem der Goldstücke griff. „Breue Dich nicht umsonst, liebes Kind“, sprach er, „das ist kein wirkliches Gold, es hat sich jemand nur einen Scherz mit mir gemacht.“

„Nicht wirkliches Gold, Martin?“ sagte die kleine Frau verwundert.

erklärt, ein solch in Oesterreich werden wohl ein ihm noch nicht Sachen verraten lung ergab sich, Militärverhältnis Summe verlangte der Höhe des anfragen müsse. demselben Angelegenheiten vollmächtigen. adresse in Paris eingeladen, sich zu einer Besprechung verhaftet. hatte er eine österreichischen wie das Anerb Gesandten **D e f t e** **B a r t m a n n**'s auf in fluchtähnliche Mobilisierung

** **P a r i s** gefrige Attentat denselben Urspr Sonntag und des Czaren. Die Attentatsversuch anwesend war. wollen durch die nie zur Ruhe kommen, ebenfalls heute, Explosion der Militärattache Aus diesem Un Schüsse gezogen daß der deutsch ufer liegt, zu mit dem Militär am Th'orte el

** **P a r i s** war die auf der sehr gefährlich Der Sachverständigen gefundenen Rest kalibrieren Gran Thäter's noch

** **M a r s** den Saftwerken aufgenommen zwischenfall befinden sich no Arkes an Ort nachzulassen, zu haben, das zu nicht verlassen. Die zusammenstoße zu stätigt sich nicht

** **C h r i** sungen auf dem Hinblick auf Landes haben ein norwegische St an den König richtung eines Konflikt Norm ** **L o n d** eine Karawane

„Prüfe hi indem er ihr ei beste Beweis de hinzu, indem er ständen hervorzu Das Wille und lautete: „Werter zur Revanche f ber, die Sie ja schenken, eine die Ihnen viel

„Nehmen Güte von Ja Sie glaubten, Nota ben eine verwünscht ich mich dem bei lebendigem

„Was soll die auch einen höchster Verwu **D o k t o r G ä l d e n e r** daß auch ihm t mit aber ließ s

Als die R sie nicht eher, hatte, freilich fran ein bittere um das müß aber sie dankte günstig für ic Gauner selbst, than hatte.